

# Junges Leben im Sterben begleiten

*Kinderhospiztag: Eine Lesung für Schüler und grüne Bänder in Bäckerei-Filialen*

**MARKTHEIDENFELD** (ay/tp) Der Kinderhospiztag – ein bundesweiter Aktionstag, den der Deutsche Kinderhospizverein erstmals 2006 ausgerufen hat – fand am Montag auch in Marktheidenfeld Resonanz.

Wie der Marktheidenfelder Verein Kinderhospiz Sternenzelt mitteilt, gab es im Buchpavillon Marktheidenfeld und in der Stadtbücherei Info-Tische zu diesem Thema. Maxl-Bäck-Geschäftsführerin Evi Bregenzer veranlasste, dass in den 21 Filialen der Bäckerei die grünen Schleifenbänder und Flyer an Kunden verteilt wurden, um auf die hohe Sterblichkeit lebensbedrohlich erkrankter Kinder und Jugendlicher sowie auf die Arbeit von „Sternenzelt“ hinzuweisen.

## Lesung im Bücherparadies

Eine größere Aktion war die Lesung im Bücherparadies Marktheidenfeld, zu der zwei Schulklassen aus dem Gymnasium und der Mittelschule kamen. Christina Gress, eine ehrenamtliche Mitarbeiterin des Kinderhospizes, las aus dem Buch „Die besten Beerdigungen der Welt“ vor und Elke Piehl, die 2. Kassiererin des Vereins, erzählte den Kindern Informatives über das Kinderhospiz.

Aus dem Balthasar-Neumann-Gymnasiums war die Klasse 5a, eine Klasse des Ganztagszweiges, zu Gast, begleitet von ihrer Deutschlehrerin Monika Herzog: „Es ist ein ernstes



**Beschäftigten sich am Kinderhospiztag mit dem Thema Sterben:** Fünftklässler des Balthasar-Neumann-Gymnasiums mit Bücherparadies-Inhaberin Aline Ziemann-Häusler, Elke Piehl (sitzend Mitte), Christina Gress (ganz rechts), Sternenzelt-Mitarbeiter Uwe Hoh und ihrer Lehrerin Monika Herzog (sitzend links).

FOTO: RAYMOND ROTH

und mitnichten ein leichtes Thema, wenn es um das Leiden von schwer erkrankten Kindern und auch um das viel zu frühe Sterben geht.“

In dem Buch „Die besten Beerdigungen der Welt“ geht es um drei Kinder unterschiedlichen Alters, die durch den Fund einer toten Hummel dazu angeregt werden, eine Beerdigungs-AG zu gründen, um tote Tiere

zu beerdigen. Die Arbeiten werden aufgeteilt: Ein Kind ist fürs Graben zuständig, ein anderes für ein entsprechendes Gedicht und das jüngste fürs Weinen. Anfangs beerdigen sie kleine Tiere, dann suchen sie auch größere. Es ist für sie ein einschneidendes Erlebnis, als sie einer Amsel, die gegen ein Fenster fliegt, beim Sterben zuschauen.

In der Gesprächsrunde fragte Elke Piehl danach, ob das Thema „Tod“ in den Familien schon einmal vorgekommen ist. Fast alle bejahten: ein Haustier, Hund, Katze, Hase oder Hamster, seien gestorben. Aber auch Großeltern und Urgroßeltern wurden zu Grabe getragen.

Piehl erzählte dann von der Arbeit mit betroffenen Familien, denen für diese Hilfe keine Kosten entstehen. Sie begleitet die sterbenden Kinder und die Familien, besucht sie einmal die Woche und bleibt für ein bis zwei Stunden. Oft ziehen sich Freunde des todkranken Kindes zurück, hat sie erfahren – weil sie Angst haben und nicht wissen, wie man mit so einer Situation und einem so kranken Freund umgehen soll. „Dabei wünschen sich diese Kinder nichts mehr als einen ganz normalen Umgang.“

## Im Arm der Mutter gestorben

Anhand eines in der Zwischenzeit gestorbenen Mädchens erzählt sie vom gemeinsamen Malen, Lernen, Lachen, vom Vorlesen und Kussheln, von den Gesprächen mit den Eltern und Geschwistern. So konnte man erreichen, dass das Mädchen zu Hause bleiben und dann am Ende im Arm der Mutter sterben konnte.

Die Kinder hörten äußerst aufmerksam zu und scheuten sich auch nicht, detailliert zu einzelnen Situationen nachzufragen.